Flüsterkino

Hallo Zusammen,

ich arbeite an einer Kurzgeschichte mit einem langen *Telling* Part am Anfang. Würde mich interessieren, ob er euch abschreckt.

--

Die Zeit der Zerstreuung ist vorüber. Wir sind zurück in der industriellen Revolution. Dabei können wir uns noch glücklich schätzen. Andernorts schmolzen Reaktoren. Dort sind sie zurück in der Steinzeit. Von Zeit zu Zeit kommt einer dieser Neandertaler durch die Stadt. Die Brauen wulstig, die Haut überzogen von Geschwüren und auf dem Arm ein Kind, dem es besser ginge, wäre es tot.
Keiner weiß genau, was passierte. Aber es gibt Gerüchte. Etliche Abwandlungen derselben Geschichte. Die Technik war schuld. Unsere Faszination davon und natürlich die Zerstreuung, die uns träumen, die uns begehren und nach Größerem streben ließ. Dabei war die Technik lediglich der Katalysator. Den Reset-Knopf drückte keine künstliche Intelligenz und auch kein Roboter. Es waren die Nutzlosen, die uns zurück ans Fließband schickten.
Die Massen der Menschen, die keinen Zweck in der Gesellschaft erfüllten. Die, denen die Technik, die Arbeit raubte. Sie riefen zu einer globalen Revolution und am 21. Oktober 2061 siegten sie.
Die ersten Jahre müssen hart gewesen sein. Meine Eltern reden nicht darüber. Nur ab und zu höre ich sie nachts flüstern, höre sie unterdrückt lachen und dann meist weinen. Sie schwelgen in Erinnerungen. In Zeiten der Zerstreuung. Von Träumen auf Leinwänden.
Meine Mutter war Spieleentwecklerin. Mein Vater Drehbuchautor. Früher angesehen Berufe, denke ich, denn heute gehören sie zu den Geächteten. Sie können nämlich nichts, was in dieser Welt gebraucht wird. Sie stehen am Fließband.
»Aus dir soll mal was werden«, sagten sie immer und schickten mich zur Schreinerausbildung. Ich verschweige Ihnen, dass mein Herz für den Film schlägt, dass ich Teil des Untergrundes bin, dass ich in Flüsterkinos gehe.
Ich schaue über die Schulter, wie in einem der alten Agentenfilme. Niemand zu sehen. Ich verschwinde in der Häuserschlucht, verstecke mich hinter Kisten und stemme den Gullydeckel hoch, steige hinab und schleiche durch die Kanalisation.
Schritte hallen. Wasser tropft. Ich verharre, doch nicht die Schritte. Tippelend echoen sie.
Ich kauere, drücke mich an die Wand.
Eine Frau. Sie trägt eine Laterne in der ausgestreckten Linken und in der Rechten einen Revolver. Eine Brennerin auf der Jagd nach unserem Zelluloid.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de